



Kulturförderung

Kulturschaffen fördern – Kulturschaffen zeigen

Kulturschaffen braucht Öffentlichkeit. Aus diesem Grund ist die Präsentation der geförderten Kultur integraler Bestandteil der Arbeit der kantonalen Kulturförderung. Mit der Ausstellungsreihe «Kulturraum S4» gibt die Kulturförderung des Kantons St.Gallen Einblick in seine Fördertätigkeiten und verleiht dem Förderinstrument der Atelieraufenthalte Sichtbarkeit.

Ausstellung der Reihe «Kulturraum S4» in der Kantonsbibliothek Vadiana

Seit 2017 lädt der «Kulturraum S4» dazu ein, wenig bekannte, aber für das kulturelle Erbe des Kantons St.Gallen wichtige Orte rund um den Säntis zu besuchen. Entlang der ringförmig um den Säntis verlaufenden Südostbahn S4 entstehen so in losen Abständen und an wechselnden Orten Ausstellungen, die kulturelles Erbe und zeitgenössisches Kunstschaffen in gegenseitiger Durchdringung sicht- und erlebbar machen.

Zum um den Säntis ziehenden «Kulturraum S4» gesellte sich 2019 das kleinere und örtlich definierte Ausstellungsformat «Kulturraum S4 Vadiana» im Ausstellungssaal der Kantonsbibliothek Vadiana. Mit der kleineren Reihe «Kulturraum S4 Vadiana» möchte die kantonale Kulturförderung das Förderinstrument der Atelierwohnung sicht- und erlebbar machen. Ausgewählte St.Galler Kulturschaffende sollen im Rahmen dieser Ausstellungsreihe Einblick geben können in das, was sie während und nach ihren Aufhalten in Rom und Berlin geschaffen haben. Mit der aktuellen Ausstellung öffnet der «Kulturraum S4 Vadiana» zum vierten Mal seine Türen und widmet sich den Künstlerinnen Tine Edel und Barbara Signer. Die Ausstellung wird ergänzt durch eine musikalische Veranstaltung mit einem weiteren Künstler, der Zeit in Rom verbracht hat: Simon Winiger.

Informationen zu Tine Edel

Tine Edel reiste von März bis Mai 2021 mit ihrem Vorhaben «Chiaroscuro» nach Rom. Die Idee für ihren Aufenthalt in Rom war ursprünglich an einem gemieteten Arbeitsplatz in einer Fotokooperative zu arbeiten, um ihre analogen Projekte weiterzuführen. Aber die Officine Fotografiche Roma im Stadtteil Ostiense blieben wegen Corona geschlossen. Sie experimentierte deshalb in der Atelierwohnung mit neuen Verfahren, die ohne Fotolabor und Dunkelkammer auch bei Tageslicht anwendbar waren.

Daraus entstanden sind zarte, geschmeidige Erscheinungen in monochromem Rosa. Auf das Wesentliche von Form und Farbe reduziert, nur eine leichte Ahnung evozierend lösen sie sich von ihrem Wirklichkeitsbezug. Das Helldunkel betont zwar die Plastizität der Formen, lässt sie aber nicht wirklich existierend erscheinen. Die zweidimensionalen Formen und monochromen Flächen bekommen einen eigenen Wert, eine eigene Wirklichkeit, die den realen Raum als Schatten oder Illusion entlarvend in eine surreale Welt entführt. Die Frage, wie sich die Wirklichkeit in ihrer Architektur von Raum und Gegenstand illusorisch gestalten lässt, beschäftigte Tine Edel auch bei ihren Papierbildern. Durch wiederholtes Kopieren und Übereinandermontieren baute sie diese Bilder Schicht für Schicht auf, bis ein komplexer Raum entstand. Fiktive Körper und Strukturen definieren im Bild einen scheinbar tatsächlichen Raum, der in Wirklichkeit aber nicht existiert. Das, was wir dargestellt sehen, ist kein Abbild der echten Welt, sondern ein



künstlerisches Konstrukt. Es bildet nicht die Wirklichkeit ab, sondern erschafft, respektive konstruiert sie geradezu.

Auch wenn das Experimentieren in der Atelierwohnung auf der Suche nach Alternativen zum analogen Fotolabor einen vielversprechenden Anstoss gegeben hatte, war Tine Edel auch nach Rom gekommen, um etwas zu sehen und ihr «Reisearchiv der Eindrücke» mit weiteren wertvollen Funden zu ergänzen. Zwar schränkten die coronabedingten Bestimmungen die Bewegungsfreiheit ein, kurze Spaziergänge im eigenen Quartier San Lorenzo waren dennoch möglich. Den Zauber eines fremden Ortes und den frischen Blick einer Besucherin, die zum ersten Mal in Rom war, nutzte Tine Edel fotografisch. Das Gehen durch die Strassen und Stadtteile Roms wurde zu ihrer Arbeit und bot eine bereichernde Gelegenheit, um viele neue Eindrücke und Bildmotive zu sammeln. Es sind Momentaufnahmen des Lebens aus einer der grossen Städte der Welt angereichert durch alltägliche Dinge: die vom Leben gezeichneten Verwehungen versehentlich ausgekippten Pflastersands, der entweichende Dampf eines Strassenfertigers, durch die Sonne verformter Kerzenwachs im Spiegelbild einer Häuserzeile.

Es entstanden viele Fotografien. Ausgedruckt und auf den Tischen im Wohnatelier ausgebreitet begann Tine Edel spontan Kombinationen zu suchen und neue Sichtweise für etwas schon Vorhandenes zu finden. Der Zusammenhang ist nicht mehr wahr und doch sind die Einzelbilder erlebte Realität, Gegenstände wirklichen Lebens. Die Künstlerin betrachtet ihre Erscheinungen, erforscht ihre Bedeutungen und untersucht ihre Bedingungssysteme. Entführen die Bilder an sich schon in eine Welt voller Poesie und Tiefgang und schweben dabei zwischen einer Fülle von Ver- sowie Entzauberungen, ergeben sie nebeneinander neuen Sinn. Sie offenbaren neue Geschichten, die über die Möglichkeiten der Wirklichkeit erzählen.

Tine Edel bildet nicht mehr Wirklichkeit ab, sondern stellt Wirklichkeit dar und schafft sie zugleich. Sie macht darauf aufmerksam, wie wunderbar die Dinge des Lebens sind und wie wenig wir das, was wir täglich sehen, wirklich begreifen. Das in der Kunst vor Augen geführte wirkliche Leben und seine künstlerische Erscheinungsform wird zu einer Gelegenheit und Chance über die Wirklichkeit und darüber hinaus nachzudenken. Ein Balanceakt auf dem Trapez zwischen den Welten, zwischen Leben und Kunst, Realität und Traum, Wirklichkeit und deren Überhöhung in die Möglichkeit, der der Künstlerin wunderbar gelingt.

Informationen zu Barbara Signer

Mit dem Vorhaben «Die Portale» bewohnte Barbara Signer von Dezember 2021 bis Februar 2022 die Atelierwohnung. Ausgehend von einem moosüberwachsenen Monstertor im Bomarzo Park wollte Barbara Signer in Rom eine neue skulpturale Werkgruppe erarbeiten. Wie einst als Kind wollte sie durch das weit aufgerissene Maul ins Dunkle gelangen, zu weiteren Übergängen recherchieren und einen Blick ins Ungewisse wagen. Es ist das Unfassbare im Alltag, das Barbara Signer anzieht und sie zu künstlerischen Arbeiten inspiriert.

Unvorhergesehen hat in der Ewigen Stadt jedoch auch eine Idee ihren Anfang genommen, für die der Ausstellungssaal der Vadiana eine gute Gelegenheit bietet. Dafür hat Barbara Signer ihren Abfall aus Rom mitgebracht und diesen zu Kunstobjekten



verwandelt, welche sie nun in einer raumgreifenden Installation für den Ausstellungssaal der Vadiana verwendet. In ihrer Präsentation verdichtet die Künstlerin die Themen, um die ihr Werk in bemerkenswerter Medien- und Materialfülle kreist, auf eine raumbezogene Installation von grossformatigen Spiegeln mit einer neuen Serie von Abfallobjekten. Man betritt den Raum und begegnet sich selber. Aus dem Spiegelbild blickt jedoch nur das zweidimensionale Abbild seiner selbst: Wirklichkeit oder Illusion? Was ist Wirklichkeit, was nur Abbild, was nur Spiegelung seines Abbilds, was bereits Illusion? Die drei lebensgrossen Spiegel in den Proportionen der Künstlerin bringen den grossen historischen Raum mit seinem Jugendstildekor sowie alle, die den Raum betreten, in Erscheinung. Zu Füssen legt uns die Künstlerin die Welt, das Leben oder das, was davon übriggeblieben ist.

Die allgegenwärtigen Müllhaufen in den Strassen der Ewigen Stadt haben ihren Beitrag dazu geleistet. Barbara Signer hat während ihres Aufenthalts in Rom eine Faszination für die Ästhetik des Abfalls entwickelt. Aus den Überresten des eigenen Lebens hat die Künstlerin mit durchsichtiger Plastikfolie umwickelte und für die Ewigkeit konservierte Päckchen aus Müll und Abfall geschnürt. Angesichts der Beständigkeit von Kunststoffen eine vermeintlich vielversprechende Lösung für die Flüchtigkeit des Lebens und das Gefangensein des Menschen in seiner Existenz. In den Abfallpäckchen versammelt sich eine zufällige Auswahl an unbrauchbar gewordenen Überresten, der ganze Unrat des Lebens als Spuren der Existenz. Barbara Signer formt das Bruchstückhafte der Existenz aus diesen fragmentierten Erinnerungen zu einem Ganzen und stellt sich vor, wie künftige Archäologinnen und Archäologen diese Überreste ausgraben und mithilfe dieser Funde auf uns zurückblicken werden.

Ein eindrückliches Beispiel hierfür ist der Monte Testaccio in Rom, ein künstlicher Hügel entstanden aus den weggeworfenen Tonscherben von Millionen zerbrochener antiker Amphoren, der eine wahre Fundgrube für die Archäologie bildet. Diese antiken Einwegverpackungen für Lebensmittel verkleidet Barbara Signer mit den medialen Eintagsfliegen modernen Lebens: Zeitungen. Wie die Abfallobjekte sind die Amphoren als auch die italienischen Zeitungen, deren Papier sie bedeckt, im wörtlichen wie im übertragenen Sinn voll bepackte Päckchen oder offene Gefässe für die Zeugnisse der Gegenwart und die zeitgeschichtlichen Quellen der Zukunft.

Mithilfe von Müllresten sind unfassbar ästhetische und gehaltvolle Wissens- und Informationsträger entstanden, in denen sich das Leben spiegelt. Doch ist dies letztendlich auch nur eine illusorische Projektion, die – auch wenn zufällig zusammengetragen und anfänglich bewusst ohne gestalterisches Ziel entstanden – ihre Konstruktion sichtbar macht, wenn sie sich selbst als künstlerisches Konstrukt spiegelt.

Das Thema des Spiegels als Instrument der Vervielfachung und Sichterweiterung, des Sehens und des Wahrnehmens im weiten Feld von Realität, Illusion und Fiktion erzeugt mit Barbara Signers Installation einen Sog, der sich in keiner Mitte zentrieren lässt. Die Konturen des Selbst, die Spiegelung des Selbst im Anderen lösen sich vor Augen auf, verschmelzen mit dem Duft der Lilien, dem Licht der farbigen Glasfenster, dem Ornament des Fussbodens und führen in einen unfassbaren Raum zwischen Kunst und Leben, der unsere Wahrnehmung von Wirklichkeit nachhaltig verändert.



Informationen zu Simon Winiger

Simon Winiger war mit dem Vorhaben «Self Portrait» von Februar bis April 2014 nach Rom gezogen. Nach über 15 Jahren als Sideman unter anderem in der Band von Marc Sway, bei Lunik und Dodo und als Bandleader der Funkband Starch ging es darum, für einmal den ganz persönlichen musikalischen Weg allein und kompromisslos verfolgen zu können. «Self Portrait» war die Suche nach der eigenen musikalischen Identität. Abseits der musikalischen Routine bot der Aufenthalt in Rom Raum und Zeit fürs Forschen und Experimentieren. Das Resultat sind tiefgründige, schwebende Songs, welche die Luft der Ewigen Stadt atmen und Geschichten über die Vergänglichkeit der Dinge und der Gefühle erzählen, eben *musica su tutte le cose della vita* oder eine Ode an die Dinge des Lebens. Mittlerweile hat Simon Winiger den in Rom komponierten Songs den letzten Schliff verliehen und sein Debütalbum am 7. Oktober 2022 veröffentlicht. Als Solokünstler unter dem Namen Johnny Simon ist er unterwegs. Die Konzerte spielt er im Trio mit Chrigel Bosshard und Martin Deplazes.